Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 3

Artikel: Commedia dell'Arte
Autor: Terlecký, Nikolaj
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-162120

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Commedia dell'Arte

Erzählung

NIKOLAJ TERLECKÝ

(Fortsetzung und Schluß)

Es ist ... schon lange her. Es war gerade zu Beginn der großen Epoche der großen, kosmischen Entdeckungen und des sozialen Wandels. Ich war jung und traute den Menschen. Die älteren Leute sagten mir, wir lebten in einer großen Epoche und alles sei in bester Ordnung und die Sonne gehe im Osten auf. Ich begann darüber nachzudenken. Und ehe ich einen eigenen Standpunkt einnehmen konnte, fingen die älteren Leute an, für alles, was sie gesagt hatten, Buße zu tun, zu weinen und zu jammern, daß sie der feindlichen Propaganda erlegen seien, daß ihnen ein schrecklicher historischer Irrtum unterlaufen sei, daß die Sonne nicht im Osten, sondern im Westen aufging, geht und immer gehen wird. Und ich konnte den älteren Leuten schon nicht mehr glauben. Ich sagte ihnen natürlich, meiner Ansicht nach gehe die Sonne im Osten auf. Ich sagte es auf eigene Gefahr, und ich wurde verhaftet. Als ich nach einigen Jahren freigelassen wurde, begannen die älteren Leute zu sagen, sie hätten ein Recht auf Irrtum, man müsse in der großen Epoche der großen kosmischen und anderer Entdeckungen die Dinge dialektisch betrachten, die Sonne gehe natürlich im Osten auf. So sagte ich ihnen, ich sei wegen dieser Sonne, die im Osten aufgehe, einmal verhaftet worden und könne an kein Recht auf einen Irrtum glauben. Da wurde ich wieder verhaftet. Ich wurde freigelassen, als die Sonne wieder im Westen aufging. Über diese Sonne wurde im ganzen Land herum geredet und geschrieben, und ich dachte, die Leute wüßten noch immer nicht, was nun eigentlich der Wahrheit entspreche. Doch Sie wußten es. Und Sie schwiegen. Auf eigene Gefahr. Aber ich redete, und so kam ich wieder ins Loch. Natürlich war es sehr gefährlich, auf eigene Gefahr zu schweigen, aber damals wußte ich es nicht. Wer zu lange schweigt, ist wie ein Papinscher Topf bei stärkstem Dampfdruck. Wer seit Jahren schweigt, muß einmal explodieren, und eine solche Explosion wird mehr Schaden als Nutzen anrichten, weil der Papinsche Topf bei stärkstem Dampfdruck schon nicht mehr weiß, was gut und was schlecht ist. Er wird ganz einfach explodieren und fertig. Und dann werden alle übrigen Papinschen Töpfe explodieren.

«Das ist eine Frechheit», wiederholte der Mann mit der goldenen Brille. Aber es wird auch nichts helfen. Wer zu lange schweigt, wird eines Tages gerichtet werden. Von den Jungen. Wer zu lange lügt, wird eines Tages von den Jungen gerichtet werden. Wie der Regisseur.

«Werden Sie es widerrufen, ja oder nein?»

Ich wußte es schon. Der karierte Bursche war kein Mörder. Er war ein Papinscher Topf, der auf eigene Gefahr Dampf abgelassen hatte.

«Ich widerrufe nicht», sagte ich bestimmt, «die Sonne geht im Osten auf.»

Mein Nachbar entschuldigte sich, daß er vor Vorstellungsbeginn ein Glas Bier getrunken habe und nun aufs Klosett gehen müsse. Ich stand auf und ließ ihn vorbeigehen. Der Mann mit der goldenen Brille nahm ein Notizbuch aus der Tasche und trug etwas ein. Das blonde Mädchen sagte:

«Ich wettete mit meinen Leuten, wenn mir einer etwas gäbe, ohne etwas dafür zu fordern, würde ich seine Geliebte. Du hast mir deine Veilchen zu spät geschenkt.»

«Ich wußte nicht, daß du gewettet hattest», schrie der baumlange Junge, «wie hätte ich es wissen können? Aber ich finde es nicht richtig, daß du dich diesem Regisseur in Cornfield hingegeben hast. Ich finde es nicht gerecht, diese unglückliche Liebe zu haben, nur weil ich nichts von dieser Wette wußte.»

Der Regisseur fragte:

«Hat jemand von Ihnen eine unglückliche Liebe?»

Keiner meldete sich. Der Regisseur rechnete wohl auch nicht damit. Er fragte nur, damit alle glaubten, er appelliere an die öffentliche Meinung. Nur die ältliche, stattliche Frau mit den großen Ohrringen errötete ein wenig.

«Ich bat den Regisseur, mir ein paar Veilchen zu pflücken», sagte das blonde Mädchen. «Er machte einen schönen Strauß und gab ihn mir. Ich fragte ihn, was er dafür möchte, aber er wollte nichts. Das war Schicksal. Er gab mir die Veilchen und verlangte nichts dafür. Ich sagte ihm also, ich sei bereit, sofort seine Geliebte zu werden.»

«Aber er schlug es aus, dieser dein ‹Gotthabihn*selig*›», lachte der baumlange Junge, «er hatte schon eine Ehefrau.»

«Solch eine idiotische Ausrede», sagte das blonde Mädchen errötend, «ich sagte ihm doch klar und deutlich, daß ich ihn nicht heiraten möchte, sondern nur auf der Stelle seine Geliebte werden wolle, um die Wette zu gewinnen. Aber Ulrich, dieser Narr, forderte von ihm eine schriftliche Erklärung, daß er nicht mein Geliebter würde. Ist das nicht Quatsch? Er schlug es natürlich aus.»

«Er schlug es aus, weil du ihm gefielst. Er sagte es. Und er sagte sogar, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß...»

«Idiot. Er wünschte, daß ich mich in ihn verliebte. Sonst wollte er mit mir nichts zu tun haben. War er nicht ein Idiot?»

Ich verstand. Es war das Stück über die unglückliche Liebe des Direktors Rolf Duncan. Die älteren Leute machten eine gekränkte Miene. Die Mädchen und Burschen auf den hinteren Plätzen lachten und schrien. Der kleine, glatzköpfige Mann flüsterte der ältlichen, stattlichen Frau mit den Ohrringen erregt etwas zu.

«Jawohl», verteidigte sich der baumlange Junge, «ich sagte ihm, ich ließe ihn nicht eher aus dem Wald gehen, bis er mir nicht schriftlich bestätigt hätte, er wolle sie nicht haben. Denn ich hatte keine Lust nach einer unglücklichen Liebe.»

Die stattliche Frau mit den großen Ohrringen seufzte:

«Der arme Teufel! Der Regisseur! Wie zog er sich aus der Schlinge?»

«Nun, der Förster eilte ihm zu Hilfe.»

«Schauen Sie, Fräulein», sagte der Regisseur, «ich bin kein Heiliger und habe im großen und ganzen auch Sinn für Humor. Aber ich möchte Sie etwas fragen. Sie haben keine Hemmungen, nicht wahr?»

«Keine», sagte das blonde Mädchen unumwunden.

«Fräulein, ich bin zwar kein Heiliger, aber ich halte mich wenigstens an die bürgerlichen Gesetze. Hat Ihnen noch niemand gesagt, daß es nicht gut sei, sich den erstbesten zu angeln, der Ihnen über den Weg läuft?»

Die älteren Leute ärgerten sich. Die Mädchen und Burschen auf den hinteren Plätzen lachten laut. Der karierte Bursche schaute den Regisseur neugierig an. Die Polizisten schlummerten.

«Jawohl», lächelte das blonde Mädchen, «man sagte es mir immer, die älteren Leute, die Eltern und so weiter. Aber kann denn ein normaler Mensch den älteren Leuten glauben?»

«Ich protestiere», schrie plötzlich der kleine, glatzköpfige Mann.

«Sie alle sagten mir immerzu, daß eine Frau nur einen haben soll, daß ehrlich währt am längsten und daß die Sonne im Osten aufgeht. So ein Blödsinn! Dann taten sie nämlich Buße für ihre Ideen und schworen, daß die Sonne im Westen aufging — geht und immer gehen wird, und zwar für alle Zeiten. Als die Sonne wieder im Osten aufging, sagten sie, sie hätten den Irrtum für sich allein gepachtet.»

Die Mädchen und Burschen auf den hinteren Plätzen klatschten begeistert Beifall. Jemand versuchte zu singen, aber er wurde sofort zum Schweigen gebracht. Der karierte Bursche sagte:

«Richtig. Wie soll ein normaler Mensch den älteren Leuten glauben?»

«Das ist eine Frechheit», schrie der Mann mit der goldenen Brille wieder, «ich fordere die Theaterdirektion auf, sofort einzuschreiten. Ich leugne nicht, daß wir ab und zu einen Fehlgriff machten, aber wir haben uns das Alleinverfügungsrecht über den Irrtum schwer erkämpft.»

Die Theaterdirektion schritt nicht ein, denn es war nur Theater. Ich wußte es, aber ich wußte auch, daß es ein seltsames Theater war, so seltsam, daß es ans Leben gemahnte. Ich wußte nicht, wer wer war, wer Schauspieler, wer Zuschauer. Die stattliche Frau mit den Ohrringen könnte eine Schauspielerin sein, aber ebensogut eine Zuschauerin, die sich einfach ins Spiel hineinziehen ließ. Sie erhob die Hand und sagte:

«Vielleicht hatte auch der Junge, der den Regisseur ermordete, ein Recht auf Irrtum.»

Die älteren Leute nahmen Anstoß. Der kleine, glatzköpfige Mann schrie mit Donnerstimme:

«Das ist eine Provokation; meine Damen und Herren, was soll das bedeuten? Unsere ältere, selbstbewußte Generation, die unter schweren Bedingungen einen heldenhaften Kampf für bessere, künftige Tage führt, zu vergleichen mit den Jungen, die unschuldige Regisseure ermorden, nur weil sie niemals Veilchen gesehen haben...?»

«Sehr richtig», stimmte der Mann mit der goldenen Brille selbstzufrieden zu.

Jetzt war es klar. Er war ein Schauspieler und spielte seine Rolle in «Unglückliche Liebe». Er wollte auch mich ins Spiel hineinziehen, aber ich schlug es auf eigene Gefahr aus. Der glatzköpfige kleine Mann war auch ein Schauspieler.

Der baumlange Junge fragte:

«Was sind Sie, meine Herren?»

«Ich bin ein Dichter», sagte der Glatzkopf.

«Dann haben Sie wohl einen großen Staatsmann in Oden besungen und ihn später, als er gestürzt wurde, in den Kot gezogen? Haben Sie alsdann einen andern großen Staatsmann besungen und, als er in der Tinte saß, auch ihn in den Kot gezogen? Für Ihre Lobgesänge geschah Ihnen natürlich nichts, weil Sie ein Recht auf Irrtum hatten?»

«Ganz richtig», stimmte der Mann mit der goldenen Brille zu.

Der Glatzkopf sagte:

«Für diese Oden tat ich öffentlich Buße. Ich schlug mit den Fäusten an meine Brust und weinte. Halten Sie denn Dichtertränen nicht in Ehren?»

Die älteren Leute waren gerührt. Die Jugend lärmte, stampfte und lachte sie aus. Der Regisseur ging mit Tanzschritten an der Grenzlinie der beiden Zuschauerräume auf und ab und lächelte zufrieden.

«Öffentlich vergossene Dichtertränen rühren uns nicht», sagte der karierte Bursche. «Wir trauen ihnen nicht.»

«Wir trauen ihnen nicht», wiederholte das blonde Mädchen.

Ich traute den älteren Menschen nicht, aber ich traute auch den jungen Leuten nicht, die Beifall klatschten und mit den Füßen scharrten. Ich traute ihnen nicht, weil ich nicht wußte, wer wer war. Es wurde mir mit einemmal bange.

«Erlauben Sie gefälligst», sagte der Mann mit der goldenen Brille. «Meine Damen und Herren, ich bin kein Dichter, aber ich sage Ihnen, daß wir den Dichtern trauen müssen, denn sie sind das Volksgewissen und das Volksgewissen ist immer staatserhaltend. Ohne Volksgewissen könnten wir den glücklichen, künftigen Tagen nicht zuversichtlich entgegenschreiten.»

«Ja, ja», sagte der Glatzkopf.

Das blonde Mädchen fragte:

«Um Gottes Willen, was ist das Volksgewissen?»

Daran hätte sie nicht rühren sollen, es war ganz und gar nicht schön, aber sie war eine Schauspielerin und spielte ihre Rolle in dem weltberühmten Stück von Rolf Duncan. Also hätte Rolf Duncan nicht damit anfangen sollen.

«Volksgewissen ist, wenn...» fing der Mann mit der goldenen Brille an, «meine Damen und Herren, das Volksgewissen ist wie ein Mikrophon. Wenn verantwortliche Menschen am Mikrophon sagen, daß heute schönes Wetter ist, wird Ihnen auch das Mikrophon sagen, daß heute schönes Wetter ist, auch wenn es in Wirklichkeit ganz und gar nicht schönes Wetter ist, das bedeutet natürlich nicht, daß das Wetter nicht schön ist, sondern daß es nicht auf das wirkliche Wetter ankommt, weder den verantwortlichen Stellen noch dem Volksgewissen. Wir können ja vom Volksgewissen, das das Gewissen der verantwortlichen Stellen ist, nicht erwarten, daß es Ihnen sagt, heute sei kein schönes Wetter, auch wenn es in Wirklichkeit mit Kübeln gießt, weil es nicht darauf ankommt, daß es mit Kübeln gießt, sondern daß es mit Kübeln ganz schön gießt. Wenn Ihnen das Volksgewissen etwas sagen würde, was die verantwortlichen Stellen nicht sagen, zum Beispiel, daß es heute ganz und gar nicht schön mit Kübeln gieße, wäre es kein echtes Volksgewissen, weil das echte Volksgewissen so etwas Ungeheuerliches wie ‹Heute ist kein schönes Wetter› gar nicht sagen darf. Dann würden die Leute nämlich denken, daß es in der Welt keine schönen Sachen gibt, was ein Unsinn ist. Wir wissen doch alle, daß es in der Welt nicht nur schönes Wetter, schöne verantwortliche Stellen und ein schönes Volksgewissen gibt, sondern auch schöne Kübel, auf die es im Grunde genommen gar nicht ankommt, weil es mit ihnen manchmal ganz und gar nicht schön gießt, was eben das Volksgewissen niemals zugeben kann, weil es ja die verantwortlichen Stellen niemals zugeben können, die zum Volksgewissen nur über schöne Sachen, über schönes Wetter und schöne Kübel, mit denen es niemals schön gießt, sprechen.»

«Ja, ja», sagte der Glatzkopf.

Der Mann mit der goldenen Brille verbeugte sich steif und ging aus dem Saal. Er ging erhobenen Hauptes entweder aufs Klosett oder zum Buffet, um zur Stärkung seine zwei Dezi Wein zu trinken. Die Leute im Zuschauerraum unterhielten sich ganz ungeniert, wie während einer Pause, obwohl dieses Schauspiel, wie ja auch offenbar das Leben, keine Pausen kannte. Der Regisseur stand an der Berührungslinie der beiden Zuschauerräume und wartete geduldig. Mein Nachbar kam zurück und sah etwas seltsam aus. Er war totenblaß, der Schweiß rann ihm von der Stirn. Er setzte sich auf seinen Stuhl, schaute sich vorsichtig um und flüsterte mir zu:

«Ich war auf dem Klosett.»

Ich antwortete ihm nicht, weil man in solchen Fällen meistens nicht weiß, was man antworten soll. Vielleicht war es ihm einfach ein Bedürfnis, über irgend etwas zu sprechen. Oder hatte er Angst vor mir? Glaubte er vielleicht, ich ahnte, was im Theatersaal vorging?

«Ich war auf dem Klosett und ich glaube, wir sollten uns hier davonmachen, bevor es zu spät ist», flüsterte mir mein Nachbar zu. «Aber anderseits... na, ich weiß nicht, das könnte ihnen auch verdächtig vorkommen.»

«Wir kämpften unter erschwerten Bedingungen ...» Der glatzköpfige Dichter legte den Kopf auf die Fauteuillehne und schluchzte. Er schluchzte wahrhaftig, und er tat mir leid. Ich irrte mich also, er war kein Schauspieler. Mein Nachbar beugte sich zu meinem Ohr und flüsterte:

«Ich war auf dem Klosett und ich schaute zum Fenster hinaus. Es geht auf einen kleinen Hof. Und im Hof steht ein Galgen.»

Ein Galgen? Unsinn! Er war ein älterer Herr und deshalb glaubte ich ihm nicht. Im Theater kann es einen Galgen geben, warum denn nicht? Er kann im Requisitenkeller eingelagert sein, er kann manchmal auf der Bühne aufgestellt werden. Aber warum sollte er im Hof stehen, der gewiß nicht zum Theater «Commedia dell'Arte» gehört. Diese kleinen Höfe der alten Häuser sind zum Wäschetrocknen da, zum Teppichklopfen, sind Plätze für Kinderspiele und Kehrichteimer. Warum sollte ein Galgen im Hof stehen, da er nicht zum Ort der Handlung gehört?

«Und bei der Mauer gegenüber dem Galgen...»

Der Zuschauerraum war auch kein Ort für eine richtige Handlung. Doch der Zuschauerraum gehört zum Theater, das liegt auf der Hand, aber der Hof...

«Und bei der Mauer gegenüber dem Galgen steht ein Exekutionspeleton...

«Na, na», sagte ich irritiert, «woraus schließen Sie, daß es ein Exekutionspeleton ist?»

«Sie tragen alle Kopfbedeckungen wie die Leute vom Kukuxklan und halten automatische Pistolen in den Händen. Und sie warten. Und der Kommandant schaut auf die Taschenuhr.»

Ich war jung und traute den älteren Menschen nicht. Aber mein Nachbar war wirklich erschrocken und ich begriff, daß ihm etwas zugestoßen sein mußte. Vielleicht hatte er etwas gesehen, das ihn an einen Galgen erinnerte. Vielleicht räumte man im Hause irgend eine Wohnung und stapelte im Hof irgend etwas auf.

Ich ging aufs Klosett, damit ich ihm sagen könnte, er hätte sich geirrt, auf dem Hof läge eine Menge Gerümpel, wie wir es im normalen Leben selten sehen. Aber als ich zurückkam, wußte ich, daß mein Nachbar nicht gelogen hatte. Ich hatte den Galgen und das Exekutionspeleton mit eigenen Augen gesehen. Und im Klosett traf ich den Mann mit der goldenen Brille. Er stand in einer Ecke und zitterte. Also war auch er kein Schauspieler.

Der baumlange Junge sagte:

«Wenn du den Quatsch, den die älteren Leute erzählen, nicht glaubst, könntest du wenigstens einmal meine Geliebte werden und sei es nur zum Spaß. Ich mag nämlich peinliche Situationen nicht und bin in einer peinlichen Situation wegen diesem dummen Regisseur. Gott hab ihn selig. Sag mal selber, sehe ich denn wie einer aus, der eine unglückliche Liebe haben kann?»

«Schau», sagte das blonde Mädchen, «alles ist erlaubt. Aber es gibt etwas, das immer gültig bleibt und seinen festen Preis behält: die Wette. Ich wettete, ich würde mit demjenigen schlafen gehen, der mir etwas gäbe, ohne etwas dafür zu verlangen. Wie konnte ich wissen, daß dies gerade der Regisseur sein würde?»

Der Mann mit der goldenen Brille stahl sich in den Saal zurück und setzte sich an seinen Platz. Der glatzköpfige Dichter schluchzte immerfort. Der Regisseur ging an der Grenzlinie der beiden Zuschauerräume auf und ab und wartete auf etwas. Worauf? Auch wartete im Hof der Kommandant mit der Taschenuhr in der Hand. Worauf wartete er?

«Richtig», sagte der karierte Bursche, «alles ist erlaubt, doch die Wette gilt immer. Auch das Spiel. Sein oder Nichtsein.»

Ich betrachtete die Gesichter der Zuschauer, wie Masken grau und starr. Wußten bereits alle, was im Hofe vor sich ging? Die jungen Leute auf den hintern Plätzen lachten nicht mehr, schrien nicht mehr, scharrten nicht mehr mit den Füßen. Mein Nachbar beugte sich zu mir und flüsterte:

«Wir können nicht mehr weggehen.»

«Glauben Sie, daß die Türen geschlossen sind?» fragte ich.

«Sie sind nicht geschlossen, aber wir können nicht weggehen, es würde auffallen und auskommen, daß wir es wissen.»

Der Mann mit der goldenen Brille wandte sich um und sagte:

«Hören Sie, vielleicht sollten wir ihnen sagen, daß... daß wir loyal sind, daß wir nicht glauben und so weiter, daß wir die Dinge dialektisch betrachten.»

Das blonde Mädchen redete weiter. Ich schaute den karierten Burschen an, und es tat mir leid, daß er in einer großen Epoche lebte, wo alles erlaubt ist. Es bedrückt, wenn alles erlaubt ist; es gibt im Leben keine Romantik mehr, und ich wunderte mich nicht, daß ihm sein Leben beinahe zum Hals heraus hing. Würde er in diesem Leben jemals Veilchen zu Gesicht bekommen? Aber nein, er tat mir nicht leid, er saß zwischen zwei Polizisten. Er war ein Held,weil er der Übermacht der älteren Leute ganz allein entgegentrat. Es war kein Spiel: Sein oder Nichtsein. Er wußte, daß er nicht sein würde. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt, auf Nichtsein, und hatte verloren.

Ich stand auf, trat zu ihm und sagte:

«Sie irren sich. Ich habe mit eigenen Augen in Cornfield Veilchen gesehen.»

Der Bursche musterte mich scharf.

«Sag das noch einmal», sagte er.

Ich wußte, daß er mir übers Maul fahren, mich wahrscheinlich mit seinen gefesselten Händen schlagen würde. Aber ich mußte es ihm sagen, es war meine Pflicht.

«Ich habe in Cornfield mit eigenen Augen Veilchen gesehen. Ich lag mit dem Mädchen im Kiefernwald, und wir sahen durch die Äste den Himmel. Wir hatten unseren Spaß.»

Der Regisseur an der Berührungslinie der beiden Zuschauerräume blieb stehen. Das blonde Mädchen hatte zu reden aufgehört. Es wurde auf einmal still.

«Warum sagtest du mir dies nicht früher, du Trottel?» sagte der karierte Bursche.

«Glaubst du mir?»

«Klar. Du hast ein blödes, dummes Gesicht, und Leute mit einem solchen Gesicht lügen gewöhnlich nicht. Und du bist jung.»

Jawohl, ich war jung, und es war in Ordnung, daß der karierte Bursche mir glaubte. Aber es war sowieso zu spät. Er hatte den Regisseur erschossen, war gefesselt, und im Hof wartete der Galgen und das Exekutionspeleton. Und der Regisseur an der Berührungslinie der beiden Zuschauerräume sagte:

«Meine Damen und Herren, hier wird das weltberühmte Stück ‹Unglückliche Liebe› gespielt, aber Sie lachen trotzdem nicht. Was ist mit Ihnen los? Wir tun alles, um Sie zu unterhalten entsprechend der Eintrittsgebühr, die Sie am Schalter bezahlt haben. Ich kenne die Schauspieler nicht, aber Sie kennen sie auch nicht. Ist es nicht ein riesiger Spaß? Jeder von Ihnen kann sich am Spiel beteiligen, und ich werde niemals wissen, ob Sie Schauspieler oder Zuschauer sind. Und keiner wird es wissen. Ist das nicht ein riesiger Spaß?»

«So bin ich also ein gemeiner Mörder», sagte der karierte Bursche, «wenn die Veilchen wirklich existieren, bin ich ein ganz gemeiner Mörder.»

«Meine Damen und Herren, Sie sind auf eigene Gefahr zu uns gekommen, und diese Gefahr bestünde nur dann, wenn Sie einen eigenen Standpunkt einnähmen, wenn Sie bestreiten oder umgekehrt behaupten würden, daß bestimmte Leute Sie belügen. Nur bestimmte, natürlich, und Sie werden niemals wissen, ob diese Schauspieler oder Zuschauer sind. Meine Damen und Herren...»

«Du bist kein Mörder, du bist nur ein Papinscher Topf, der auf eigene Gefahr Dampf abließ», sagte ich zum karierten Burschen und ging an meinen Platz zurück. Mehr konnte ich nicht für ihn tun.

«Meine Damen und Herren», sagte der Regisseur vorwurfsvoll, «wie kommt es, daß Sie das Spiel nicht begreifen? Glaubten Sie wirklich, daß Sie sich hier einer Gefahr aussetzen würden? Sie wissen, keiner dieser Apparate an den Wänden kann schießen, explodieren oder überhaupt funktionieren. Es war nur ein Trick des seligen Regisseurs. Natürlich laufen Sie keine Gefahr, wenn Sie einen eigenen Standpunkt einnehmen. Gewiß, es gab eine Zeit, da Sie keinen eigenen Standpunkt einnehmen durften, da die höchste Strafe darauf stand. Aber jetzt sind völlig andere Zeiten. Jetzt kann jeder von Ihnen sagen, was er will und auch die absurdesten Ansichten verfechten.»

Der karierte Bursche sagte:

«Das macht mir keinen Spaß mehr. Gehen wir.»

«Sie haben aber eine Eintrittskarte, die bis zum Ende der Vorstellung zu bleiben berechtigt», bemerkte der ältere Polizist.

«Ich habe keine Eintrittskarte. Ich warf sie in den Abfalleimer dort drüben. Gehen wir.»

Die Gesichter in beiden Zuschauerräumen waren grau und starr, wie Masken. Die Polizisten pflanzten sich neben dem karierten Burschen auf, hierauf gingen alle drei aus dem Saal. Der Regisseur sagte:

«Alles ist Spiel, Liebe, Heldenmut, Kampf, Martyrium, Tod. Aber im Theater ‹Commedia dell'Arte› setzen Sie sich keiner Gefahr aus. Diese Aufschrift am Eingang ließen wir einzig und allein zum Scherz aufhängen. Es gab allerdings Zeiten, da Sie schweigen, sich ducken und allem zustimmen mußten, was Ihnen eingeredet wurde, und Sie sich Ihren Teil dazu nur denken durften. Aber heute ist die Situation völlig anders. Meine Damen und Herren, in der großen Epoche der großen kosmischen und anderer Entdekkungen darf jetzt jeder offen, und ohne Angst vor Konsequenzen, sprechen. Meine Damen und Herren, wir leben in einer glücklichen Epoche, in der man seine Meinung äußern darf, ja wir begrüßen es, es ist sogar dringend notwendig, damit die menschliche Natur nicht degeneriert, damit wir künftigen, glücklichen Tagen entgegenschreiten können. Reden Sie, bestreiten Sie, verfechten Sie Ihre Ansichten. In der großen Epoche der großen kosmischen und anderer Entdeckungen geht die Sonne im Westen auf, aber jeder von

Ihnen hat das Recht, dieser Ansicht nicht beizupflichten. Na also, wer nicht zustimmt, soll die Hand erheben.»

Es wurde still im Saal, niemand hob die Hand. Alle wußten, es war bloß ein Spiel, und auch ich wußte es. Ich wußte, daß im Hof beim Galgen der Kommandant des Exekutionspeletons mit der Taschenuhr in der Hand wartete, und hatte Angst. Selbstverständlich ging die Sonne im Osten auf, aber was lag daran? Ich war jung, ich freute mich des Lebens, und es hatte keinen Sinn, mich leichtfertig in Gefahr zu begeben, fahrlässig zu sagen, was ich über die ganze Sache denke, um alsdann in den Hof abgeführt zu werden.

Also erhob auch ich nicht die Hand, ich war doch jung und freute mich des Lebens... Es schauderte mich. Ich sah mit eigenen Augen, wie ich aufstand, die Hand erhob, nicht hier natürlich, hier war mir bange in der großen Epoche der großen, kosmischen und so weiter, aber im Zuschauerraum gegenüber stand ich auf und erhob die Hand. Hatte es einen Sinn, sich leichtfertig in Gefahr zu begeben, in den Hof abgeführt zu werden, nur weil die Sonne, auf die es mir nicht ankam, jetzt im Westen aufging? Ich war jung und freute mich des Lebens. Keiner wollte sich in Gefahr begeben, alle waren vernünftig, Schauspieler und Zuschauer, weil sie nicht wußten, wer wer ist. Aber im gegenüberliegenden Zuschauerraum... Nein, es ging nicht. Wenn ich im gegenüberliegenden Zuschauerraum eine eigene Meinung hatte, mußte ich sie auch hier haben. Daran ließ sich nichts ändern.

Ich stand auf, hob die Hand und sagte:

«Ich kann Ihnen nicht zustimmen: die Sonne geht im Osten auf.»

Ich hatte schon keine Angst mehr. Ich blickte mir im gegenüberliegenden Zuschauerraum in die Augen, wir waren zwei, wir standen mit erhobener Hand da, wie... jawohl, wie zwei Idioten.

«Geht in Ordnung», sagte der Regisseur. «Meine Damen und Herren, wir respektieren Ihre Meinung, wenn wir auch Ihren Meinungen nicht zustimmen können. Schauen Sie, dieser Herr hat die Hand erhoben und es passiert ihm trotzdem nichts. Meine Damen und Herren, alles ist Spiel...»

Ich hörte ein leises Räuspern, Scharren und Schlurfen der Füße. Ich schaute mich um. Die beiden Zuschauerräume leerten sich rasch. Die Menschen gingen mit gesenkten Köpfen davon, verlangsamten absichtlich ihre Schritte, damit niemand glauben sollte, sie flüchteten. Nur hie und da sah mich einer von der Seite an.

Und ich wußte, daß sie mir nicht trauten, mich fürchteten, mich für einen Schauspieler hielten, für einen Provokateur, der sich zu ketzerischen Ansichten bekannte, nur um andere ins Verderben zu stürzen. Wieder spürte ich die Angst in mir aufsteigen, aber es war schon zu spät. Der Saal war leer, nur an der Berührungslinie der beiden Zuschauerräume stand der erschrokkene Regisseur, und ich im Spiegel, noch immer mit der erhobenen Hand.

«Mein Herr», sagte der Regisseur, «ich erachte es als selbstverständlich, daß Sie wissen, wer ich bin. Ich bin Regisseur des kleinen, unbedeutenden Theaters ‹Commedia dell'Arte›. Alles was ich gesagt habe... eigentlich sagte ich nichts, ich spielte nur meine Rolle im Stück von Rolf Duncan.»

Ich riß — gleichzeitig in beiden Zuschauerräumen — hastig meine Hand herunter. Mir war angst und bange, es würde mir niemand und niemals mehr einer trauen. Aber ich mußte die Hand erheben, wenn ich sie im gegenüberliegenden Zuschauerraum erhoben hatte.

«Ich habe eine Frau und zwei Kinder», sagte der Regisseur, «ich habe auch eine alte, kranke Mutter. Die Arme wird nicht mehr lange leben.»

Ich war allein, und ich hatte Angst. Nicht Angst vor dem Hof, nicht vor dem Exekutionspeleton, ich hatte Angst vor der Einsamkeit, zu der ich verurteilt war.

«Mein Herr», sagte der Regisseur, «Sie haben recht, die Sonne geht im Osten auf, aber ich versichere Ihnen, ich bin ein zuverläßiger Staatsbürger. Ich kann mich natürlich irren, das ist menschlich, nicht wahr? Es ist möglich, daß sie mich in Untersuchungshaft stecken, aber es ist zwecklos, ich bin ein zuverläßiger Staatsbürger und kann Ihnen bestätigen, schriftlich sogar, daß die Sonne im Osten, im Westen, im Norden, im Süden aufgeht oder auch woanders, wenn es im Interesse des Staates liegt. Übrigens auf die Sonne kommt es nicht an... ich wollte sagen, auf mich kommt es nicht an. In der großen Epoche der großen kosmischen Entdeckungen...»

Er traute mir auch nicht, er hielt mich für einen Schauspieler. Die Leute trauten mir nicht, weil ich ihnen so schreckliche Dinge gesagt hatte, die sich nur jener leisten darf, dem die Menschen gestohlen werden können. Ich hatte die Wahrheit gesagt.

«Ich habe eine Frau und zwei minderjährige Kinder und eine arme alte Mutter, die nicht mehr lange leben wird», sagte der Regisseur.

Erst jetzt bemerkte ich, daß er bereits nicht mehr an der Berührungslinie der beiden Zuschauerräume stand, er stand wie ein Häufchen Elend beim Ausgang und schaute mich an wie ein Hund, der gestreichelt werden will. Aber ich streichelte ihn nicht, ich war nicht in Stimmung, jemanden zu streicheln, ich hatte Angst.

Der Regisseur war verschwunden. Ich war allein im leeren Zuschauerraum, in den beiden, sich gegenüberliegenden Zuschauerräumen. Und ich hatte Angst. Nein, ich war nicht allein, ich sah mich im Spiegel, wir waren zwei, wir konnten uns mit dem Rücken gegeneinander stellen, wie in alten romantischen Filmen, und kämpfen...

Ich klappte hastig die Stuhllehne zurück. Im gegenüberliegenden Zuschauerraum hatte ich meinen Platz schon verlassen, das Entsetzen packte mich und ich schritt zum Ausgang, durch den der Regisseur verschwunden war. Ich hatte Angst, Angst vor mir selbst.

«Geh nicht fort!», schrie ich verzweifelt.

Aber im gegenüberliegenden Zuschauerraum schritt ich voll Entsetzen dem Ausgang zu.

«Geh nicht fort!», schrie ich mir nach, «ich habe Angst, ich fürchte mich vor dem Alleinsein. Ich mache alles, was du von mir verlangst, alles, was die andern von mir verlangen. Ich werde schweigen, ich werde lügen, ich werde sogar... Geh nicht fort, ich glaube, daß die Sonne im Westen aufgeht...»

Alles umsonst. Aus dem gegenüberliegenden Zuschauerraum war ich weggegangen und jetzt blieb ich ganz allein. Und ich sah alles wie im Nebel, alles war verschwommen. Ich griff unter den Sitzplatz, aber die Brille war nicht dort, entweder konnte ich sie nicht finden oder die Platzanweiserin hatte sie in den Abfalleimer geworfen. Ich machte aufs Geratewohl einen Schritt, zwei, drei Schritte. Ich stieß an die Wand. Ich fand den Abfalleimer und drinnen, zwischen Fruchteisplastikbechern, Karamelltüten und Bananenschalen faßte ich mein künstliches Gebiß. Aber die Brille war nicht zu finden. Die Platzanweiserin hatte sie wahrscheinlich in einen andern Abfalleimer geworfen. Ich steckte mir das Gebiß in den Mund und überlegte eine Weile. Ich sah keinen Ausgang, ich sah beinahe nichts. Ich konnte natürlich der Wand entlang schleichen, und wenn ich ein bißchen Glück hatte, würde ich die Türe finden, die zum Hof führt, und durch diese Türe mußte ich gehen, auf eigene Gefahr.